

S. 76 (fol. 14v): *exercitus nostrorum* (?) statt *noster*; S. 78 (fol. 15r): *venitque* (nicht *venit quoque*); S. 86 (fol. 17v): *bicchenberch* (nicht *-bergh*); S. 90 (fol. 18r): *utrimque* (nicht *utrinque*); S. 92 (fol. 18v): *Rihtherche* statt *Ritherche* (*Spiritus asper* statt *h!*); S. 96 (fol. 19v): *Reinaldi* (nicht *Remaldi*); S. 96 (fol. 19v): *magna* (nicht *magno*) *exhortatione*. Ob dem Leser damit gedient ist, wenn in der Transskription die Groß- und Kleinschreibung des Originals sowie langes und kurzes *i* wiedergegeben werden, ist sehr fraglich. In einer ausführlichen Einleitung wird die Handschrift eingehend untersucht. Personen- und Ortsregister sowie Erläuterungen sollen später gesondert erscheinen. Die vorliegende Publikation ist hauptsächlich wegen der sehr guten Faksimilia wertvoll.

A. G.

Hystoria Tartarorum C. de Bridia monachi, edidit et annotationibus instruxit Alf Önnfors (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, begründet von H. Lietzmann, hg. von K. Aland, 186) Berlin 1967, Walter de Gruyter & Co., X u. 44 S. mit Faltkarte. — Diese höchst merkwürdige Tatarengeschichte schrieb 1247, sechs Jahre nach der Wahlstatt-Schlacht bei Liegnitz, ein noch nicht identifizierter Franziskaner der Ordensprovinz Böhmen-Polen. Er gehörte zwar nicht selbst zu den Missionaren, die inzwischen Innocenz IV. zu den Tataren geschickt hatte, erfuhr aber vieles über sie und die von ihnen seit Dschingis-Khan († 1227) unterworfenen Völker bis nach China hin, über ihre Eigenart und Lebensweise von seinen von dort zurückgekehrten Ordensbrüdern, vor allem von Benedictus Polonus, den er mehrmals nennt, auch von Johannes de Plano Carpini, der zur gleichen Zeit seine *Historia Mongolorum* schrieb. Mit ihm stimmt diese *Hystoria Tartarorum* in vielem, doch nicht im Wortlaut überein. Sie wurde erst vor drei Jahren in einer Hs. der Yale-Universität entdeckt und von George D. Painter u. a. veröffentlicht in dem viel Aufsehen erregenden Werk „The Vinland Map and the Tartar Relation“ (New Haven — London 1965). Viele Fehler dieser ersten Ausgabe konnte nun der Berliner Mittellateiner nach der dort auch photokopierten Hs. von c. 1440 berichtigen in einer sehr erwünschten kleinen Neuauflage (wie schon in einem Beitrag zum Mittellateinischen Jahrbuch 3, 1966, 228—246; s. DA 23, 207). Ein kurzes lateinisches Vorwort sowie Anmerkungen und ein Wort-Index (leider kein Namen-Index) erläutern den Text mehr philologisch als historisch und geographisch; aber er ist nun leicht — und zuverlässig emendiert — in der wenig normalisierten Schreibweise der Hs. zugänglich, auch mit Hinweisen auf alles Vergleichbare bei Giovanni di Piano Carpini, — eine Fundgrube für die erstaunlich erweiterte Weltkenntnis seit der Mitte des 13. Jh. (vgl. dazu A.—D. v. den Brincken, oben S. 118 ff.).

H. G.

Salimbene de Adam, Cronica. Nuova edizione critica a cura di Giuseppe Scalia (Scrittori d'Italia 232, 233) Bari 1966, Gius. Laterza & Figli, 2 Bände mit 1303 S. — Die berühmte Chronik des Minoriten Salimbene von Parma, der wir das farbigste und lebensvollste Bild Italiens im Duecento verdanken, wurde erstmals 1857 von A. Ronchini und L. Barbieri im 3. Band der *Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentinam pertinentia* veröffentlicht, aber weder vollständig noch nach dem Autograph. Die erste kritische Edition, bearbeitet von O. Holder-Egger, erschien 1905—13 im 32. *Scriptores*-Band der MGH. Die dritte Ausgabe, 1942 von F. Bernini für die Reihe „Scrittori d'Italia“ besorgt, war für breitere Kreise gedacht und bedeutete wissenschaftlich eher einen Rückschritt; ob sie allerdings wirklich über 300 Fehler enthält, wie G. Scalia (S. 1010) betont, kann ich nicht nachprüfen. Die vom Vf. auf S. 1012 Anm. 2 als besonders schlagendes Beispiel angeführte Übersetzung des mittellateinischen Wortes *cleta* durch italienisch